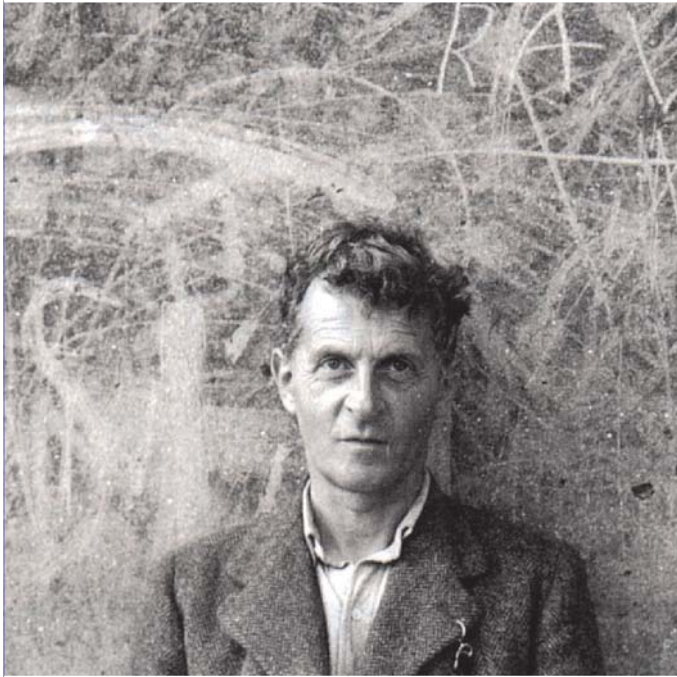


Andreas Pöschek



Die Bedeutung in der Sprache

Die Bedeutung der Semantik in
Wittgensteins Sprachtheorien

www.poeschek.at

Andreas Pöschek

Die Bedeutung in der Sprache

Die Bedeutung der Semantik in Wittgensteins Sprachtheorien

Abteilung Finno-Ugristik

Institut für europäische und vergleichende Sprach- und Literaturwissenschaft

Universität Wien

2005

Inhaltsverzeichnis

1. Kapitel Prolog	1
1.1 Sprache in der Philosophie	1
1.2 Wort und Zeichen im Lauf der Zeit.....	2
1.3 Die Semantik der Sprache in der Schrift.....	3
2. Kapitel Definition der Bedeutung	4
3. Kapitel Das Sprachmodell von Wittgenstein	6
3.1 Terminologie und Nomenklatur	6
3.2 Die Bedeutung in der Sprache und der Umgangssprache	8
3.3 Gegenüberstellung	9
3.4 Grammatik und Umgangssprache	10
4. Kapitel Bedeutung nach Wittgenstein	12
4.1 Referenzproblem	12
4.2 Die Gebrauchstheorie	14
Verdinglichung	14
Instrumentalistischen Gebrauchstheorie.....	14
4.3 Erinnerung	16
4.4 Umgebung und Sprachgemeinschaft.....	17
4.5 Situation.....	19
5. Kapitel Dilemma von Bedeutung.....	20
6. Kapitel Epilog	22
Anhang.....	III
Abkürzungen.....	III
Quellenangaben	III
Abbildungsverzeichnis	IV
Folien vom Vortrag	V
Handout.....	VI

Diese wissenschaftliche Arbeit entstand 2005 im Rahmen der
Übung Medienkunde II bei Dr. Wolfram Seidler.

Weiterführende Informationen zu dieser Arbeit
www.poeschek.at oder www.hungarologie.at

Andreas Pöschek andreas@poeschek.at

1. Kapitel

Prolog

*Was ist der Unterschied zwischen einem Nilpferd?
Gibt keinen, an Land und im Wasser geht es.*

*Was ist der Unterschied zwischen einem Krokodil?
An Land geht es, im Wasser schwimmt es.*

*Was ist der Unterschied zwischen einem Krokodil und einem Nilpferd?
Beim Krokodil gibt es einen Unterschied, beim Nilpferd nicht.*

Frei nach Derrida

1.1 Sprache in der Philosophie

Eine der wichtigsten Fragen innerhalb der Philosophie sowie Literaturwissenschaft im 20. Jahrhundert ist jene, nach der Bedeutung – nach der Semantik und dem Sein in der Sprache. Man versucht jene Frage auch auf sprachphilosophischer Ebene zu interpretieren und analysiert in unterschiedlichsten Richtungen wie der Hermeneutik, der analytischen Philosophie sowie innerhalb des Neostukturalismus und der transzendentalen Grammatik. Anhand von technischen Revolutionen wie der Möglichkeit der Schaffung künstlicher Sprachen innerhalb Computersystemen, die formal die Welt abbilden vermögen, kam die Frage nach dem Medium Sprache auf, die im Rahmen der Kommunikation als Träger bzw. Medium von Gedanken und Bedeutungen fungiert. So kann man auch jenes Paradigma, welches innerhalb der künstlichen Sprachen seinen Ursprung fand auch auf die natürlichen Sprachen ausdehnen. Texte und Literatur stellen hierbei nur eine andere Form der Sprache dar, die das Gesagte – respektive Bedeutungen – auf Schriftmedien festhalten und so als Kommunikationsmittel dienen. Jene Frage ist aber mit der neuen Technik erst nicht neu entstanden, sondern findet bereits in der Spätantike, wo Aristoteles die Schrift als Abbild der Sprache versteht – als eine Art Unterordnung der Sprache.¹

Wittgenstein hat innerhalb des Tractatus und anschließend auch in den Philosophischen Untersuchungen ein eigenes Sprachmodell mit unterschiedlichen Schichten wie der natürlichen Sprache – in seinem Modell die

¹ Ockham 1984, S. 18f

Umgangssprache, sowie die Zeichensprache definiert, die zusammen in der Wirklichkeit eine Bedeutung transportieren.

Innerhalb der Dekonstruktion versucht man die Bedeutung aus dem Text zu lösen und als eigenständige Ebene zu betrachten, die je nach Voraussetzung und subjektiver Einflüsse andere Ergebnisse liefert.

1.2 Wort und Zeichen im Lauf der Zeit

Die moderne Philosophie unterscheidet in der Semiotik einerseits das Wort und die Zeichen, die dem Bezeichneten sowie dem Begriff gegenüber stehen. Bereits Wilhelm von Humboldt grenzte das Wort gegenüber die Zeichen und Symbole ab. Saussure ging einen Schritt weiter und führte die Begriffe Bezeichnetes (Signifikant) und Bezeichner (Signifikat) ein, wo der Bezeichner zum Bezeichneten „anregt“. Wittgenstein führte in seiner Sprachtheorie die Umgangssprache als Bezeichnendes ein, die in mehreren Schichten auf die Zeichensprache zeigt bzw. auf diese referenziert.

Am Ende des 19. Jahrhunderts kam durch die Sprachwissenschaftliche Forschung im indogermanischen Raum eine neue Bedeutung der Grammatik und Phonetik zu, die in gewisser Maßen auch die Philosophie beeinflusste und das bis dahin geltende Kant'sche Bild der Ästhetik im Bereich der Sprache ersetzte. Erst durch die indogermanische Sprachforschung kam es zur genaueren Analyse der Laute bzw. Lautverschiebungen im Wandel der Geschichte im Bezug zur eigentlichen Bedeutung respektive Semantik eines Wortes (Ausdruckes) – des eigentlichen transportierten Inhalts, der trotz Änderung des Zeichens bzw. des Lautes gleich blieb.

Betrachtet man auch die Semiotik, so vollzog sich dort parallel ein ähnlicher Paradigmenwechsel. Bisher wurde der Mensch, der Interpret eines Textes als Subjekt angesehen – jetzt wird er durch die Interpretation eines Zeichens oder Textes zum Objekt. Durch die Interpretation bekommt das Zeichen erst eine Relation zu seiner Bedeutung.

1.3 Die Semantik der Sprache in der Schrift

Für eine ideographische Schrift wie dem Chinesischen ist die Frage nach dem Wort eindeutig: Das Wort und dessen Bedeutung wird hier mehr oder weniger unabhängig vom Lautsystem der korrespondierenden Sprache im Zeichen dargestellt. Die Bedeutung des Wortes ist klar ersichtlich und interpretierbar. Ohne die Sprache sprechen zu können, ist es möglich jene Zeichen zu interpretieren und ihre Bedeutung zu erfahren. Das Alphabet hingegen suggeriert beim Begriff des Lauts schier unvermeidlich als Korrelat den Buchstaben.² Nach Humboldt ist hier der Laut das Formende, was erst das Wort ausmacht – erst durch die Artikulation der Laute, und dem was man sagen will – dem Gedanken – erfolgt die Bedeutung:

Ein Wort ist ein Laut, der einen Begriff bezeichnet³

„Wort“ gilt in der heutigen Linguistik als nicht zu definierender Begriff – man spricht von Morphemen, Lexemen usw. – Humboldt löst dieses Problem durch die Rückkoppelung der Schrift mit der Sprache, da die Bedeutung eines Wortes erst in der Sprache vorhanden ist und nicht in der Schrift. Die Schrift ist vielmehr eine Mögliche Referenz auf die Sprache, die wiederum auf die Bedeutung zeigt.

Bei Kant hingegen ist der Begriff nichts Gegebenes. Er stellt sich erst durch den wiederholten Gebrauch ein und erlangt dadurch Bedeutung. Das Wort muss erst in eine Denkform – in eine wahrnehmbare Gestalt gebracht werden. Durch die Analogien seiner klanglichen Gestaltung, der metaphorischen kodierten Prägung und Verwendungsmöglichkeit im Satzbau – in der „Redeverbindung“ – ergibt sich eine Sinnlichkeit, die erst die Bedeutung ergibt.

Dies bringt auch die Überleitung zur Wittgenstein'schen Sprach- und Logiktheorie, die die Sprache als ein Abbild der Welt in Bildern, Sachverhalten, und Tatsachen vorsieht. Die Welt oder die Wirklichkeit wird in Sätzen formuliert, die in der von Wittgenstein definierten Umgangssprache bei den Individuen Anwendung findet.

² Stetter 1997, S. 47ff

³ Humboldt 1968, Bd. V, S. 410

2. Kapitel

Definition der Bedeutung

Ein Philosophisches Problem hat die Form: 'Ich kenne mich nicht aus'.
Wittgenstein

Der am meisten verbreiteten Auffassung zufolge gehört zur Bedeutung eines Wortes innerhalb einer Sprache immer ein Gegenstand, auf den es sich bezieht. Bei Sätzen liegt der Fall komplizierter, denn ein in einem Satz beschriebener Sachverhalt muss noch lange nicht eine Entsprechung in der Wirklichkeit haben. Dies ist nur dann der Fall, wenn der Satz logisch wahr ist und sich mit dem Gegenstand – der Tatsache – übereinstimmt.⁴ Damit geht das Problem der Bedeutung in den klassischen philosophischen Begriff des Wahrheitsbegriffs über. Die Bedeutung eines Satzes ist demnach identisch mit seinen Wahrheitsbedingungen.⁵ Einen Satz zu Verstehen heißt zu wissen, unter welchen Bedingungen er wahr ist. Dies führt uns zu Alfred Tarskis definierten „Wahrheitsbegriff“.⁶

Betrachten wir Kant näher, so können wir auch sagen, dass Bedeutung mit Erklärung gleichkommt.⁷ Die Erklärung gibt die Bedeutung. Für Wittgenstein ist die Erklärung eine Anwendung der Wörter bzw. der Sprache und führt uns zu seiner Ansicht hin, dass die Bedeutung aus dem Gebrauch entsteht.⁸ Ein Beispiel wäre hierfür

- (A1) Die schöne Suppe.
(A2) Hast Du das schöne Unkraut in meinem Garten gesehen?⁹

Wenn wir (A1) näher betrachten, so stellt sich die Frage, was eine „schöne Suppe“ bedeutet. Eine Suppe soll gegessen werden und kann deshalb nach praktischem Ermessen *köstlich* sein oder *gut schmeckend*. Schön, kann man nun auf zwei Weisen betrachten. Einerseits als eine Erklärung nach Kant für

⁴ Siehe auch 3. Kapitel, S. 6

⁵ Vgl. Stegmüller 1957, S. 46

⁶ Tarski 1983, S. 448

⁷ Shibles 1973, S. 69

⁸ Siehe auch Kapitel 4.2, S. 14

⁹ Beispielsätze aus Lewis Carol: Alices Abenteuer im Wunderland, 10. Kapitel

köstlich oder gut schmeckend – andererseits nach Wittgenstein als Bedeutung aus dem Gebrauch. Unkraut in (A2) scheint allerdings gleich von Anfang ein Werturteil miteinzuschließen. Wir nennen eine Pflanze *Unkraut*, weil sie nicht erwünscht ist. In der Hinsicht ein „schönes erwünschtes Unkraut“ – ein Widerspruch in sich. Es ist jedoch in der täglichen Erfahrung und im Gebrauch so, dass so manch ein Unkraut *schöner* ist als erwünschte Blume. Ähnliche Beispiele finden wir auch bei Aussagen wie „ordentlicher Verbrecher“, „schöne Bescherung“ usw.¹⁰

¹⁰ Shibles 1973, S.71

3. Kapitel

Das Sprachmodell von Wittgenstein

*Denn um dem Denken eine Grenze zu ziehen,
müssten wir beide Seiten dieser Grenze denken können
(wir müssten also denken können, was sich nicht denken lässt).*
Wittgenstein

3.1 Terminologie und Nomenklatur

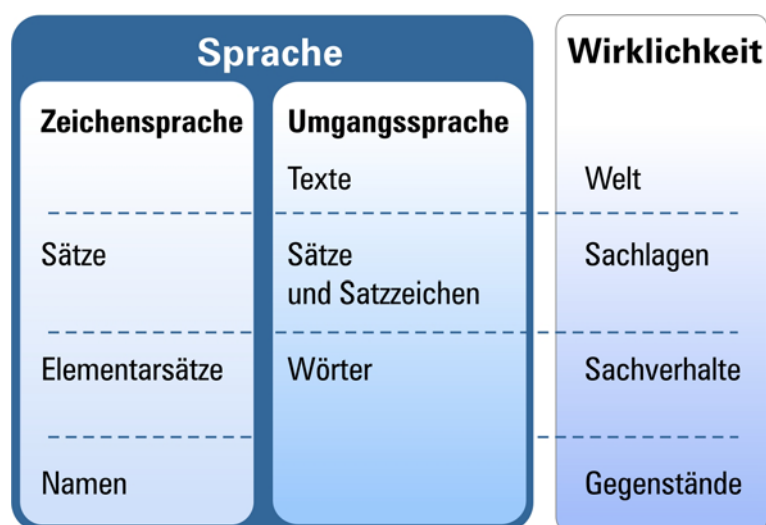


Abbildung 1 Das Sprachmodell von Wittgenstein.¹¹

Im Tractatus Logicus zeigt Wittgenstein, dass die Sprache nur einen Berührungspunkt mit der Welt hat: Die Logik. Die Grundlagen der Sprachkonzeption sind einfach: Aus Namen, die sich auf Gegenstände beziehen und in der Umgangssprache als Wörter wieder zu finden sind – aus jenen lassen sich Sätze bilden; Aus Elementarsätzen werden übrige Sätze abgeleitet, die als Wahrheitsfunktion jener Elementarsätze aufgefasst werden können.¹² All diese Sätze zeichnen sich dadurch aus, dass sie in einem Isomorphieverhältnis zur Wirklichkeit stehen.¹³ Ausgangspunkt bildet eine Sprache,

¹¹ Quelle: Eigene Grafik in Anlehnung an Dietrich 1973, S. 3

¹² Vgl. T, S. 59: „Der Satz ist eine Wahrheitsfunktion der Elementarsätze“

¹³ Vgl. ebd. S. 19: „Das logische Bild der Tatsachen ist der Gedanke“ sowie S. 32: „Der Gedanke ist der sinnvolle Satz“

die auf Behauptungssätze reduziert wurde. Dabei entspricht diesen Sätzen eine mögliche Tatsache der Wirklichkeit. Die Bedeutung solcher Sätze hängt davon ab, unter welchen Bedingungen sie wahr sind – besteht der behauptete Sachverhalt in der Wirklichkeit, sodass die Bedingungen erfüllt werden, sind sie wahr, andernfalls falsch.

Wittgenstein definiert im *Tractatus*¹⁴ die Sprache als ein Konstrukt, welches die Wirklichkeit zu abbilden vermag. In einzelnen Ebenen lassen sich so Teile der Welt – respektive Wirklichkeit – in die Sprache übertragen. Innerhalb der Sprache wiederum trifft Wittgenstein eine Aufteilung in die Zeichensprache und Umgangssprache. Als Umgangssprache darf man jene natürliche Sprache verstehen, die Individuen¹⁵ bei der Kommunikation benützen¹⁶ – die Zeichensprache hingegen ist als eine auf die Bedeutung reduzierte logische Sprache anzusehen.

Die Welt erschließt sich uns erst durch die Sprache – die Welt wird nicht in die Sprache abgebildet, sondern erst in der sprachlichen Beschreibung erschlossen.¹⁷ Die Grenze der Sprache bedeutet auch gleichzeitig die Grenze der Welt und Wirklichkeit.¹⁸ Um die Wirklichkeit als Ganzes – als Tatsache – definieren zu können, wäre eine Betrachtung von Außerhalb notwendig.¹⁹ Da diese Betrachtung von Außen auf die Wirklichkeit innerhalb der Wirklichkeit nicht gelingt und ein Verlassen der Wirklichkeit nicht möglich ist, kann die Wirklichkeit und Welt als solches nur in der Summe der Tatsachen definiert werden.²⁰

¹⁴ Der *Tractatus* ist in seiner Gliederung nach folgendem Schema aufgebaut: Die Sätze 1-2 behandeln die Ontologie, 2.1-4 die Bildtheorie und die Beziehungen der Sprache zur Wirklichkeit, 4.4-6 die logische Analyse der Sprache und die Verbindung der Zeichensprache mit der Umgangssprache. Die Sätze 6.1-7 zeigen die Grenze der Sprache und der Bedeutung im „Das Unaussprechliche“.

¹⁵ vgl. Scherb 1992, S. 49

¹⁶ Wittgenstein bezieht sich hier mit Individuen nicht auf den Mensch oder die Menschen in ihrer Gesamtheit alleine – er sieht hier alle möglichen Systeme von Lebensformen an, die Sprache benützen wie z.B. auch eigene abgeschlossene Kulturen (Kulturkreise), Gesellschaftsformen – aber auch andere Spezies wie Tiere.

¹⁷ Kutschera 1971, S. 220

¹⁸ T § 5.6: Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt.

¹⁹ vgl. auch Kapitel 5. Kapitel, Seite 20

²⁰ T § 5.631: Die Elementarsätze beschreiben diese Welt nach den Regeln der Logik, diese ist ein Spiegelbild der Welt, die ich vorfand.

3.2 Die Bedeutung in der Sprache und der Umgangssprache

Entscheidend ist, dass wir durch die Umgangssprache jeden Sinn ausdrücken können, ohne zu wissen, was jedes Wort bedeutet.²¹ Ein Wort der Umgangssprache ist kein *Name* (einfaches Zeichen). Ein *Name* hat stets eine Bedeutung, seinen *Gegenstand* in der *Wirklichkeit*. Ein Wort der Umgangssprache kann eine Bedeutung haben, es gibt aber viele Wörter in ihr, die keine haben. Aber auch die Wörter der Umgangssprache, die eine Bedeutung haben, sind keine *Namen*, sie stehen nicht in Elementarsätzen.²²

Die Umgangssprache ist als die von uns verwendete linguistische Sprache anzusehen, die ein Abbild in die Zeichensprache bzw. logische Sprache durch ihre Bedeutung und Interpretation findet. Die Umgangssprache als solches ist nie eindeutig, sondern wird erst durch die Interpretation und die daraus folgende Abbildung auf die Zeichensprache eindeutig und erlangt erst bei der Interpretation an Bedeutung. Man kann sich den Aufbau der Umgangssprache so vorstellen, als bestünde sie aus Variablen oder Platzhaltern, die zu den Namen in der Zeichensprache verweist.²³ Als Beispiel kann man folgenden Text anführen:

(A3) GRÜN IST GRÜN

Die Bedeutung des Textes erschließt uns erst durch die Abbildung der Variablen „GRÜN“ und „GRÜN“, indem wir die Variablen durch Symbole ersetzen und diese in die Zeichensprache überführen. Sie erhalten ihre Bedeutung, weil sie in ihrer Art differenzieren. Während das eine der Name einer Person ist, ist das andere eine Eigenschaft.²⁴ Nach Wittgenstein können auch mehrere Symbole in der Umgangssprache auf denselben Namen innerhalb der Zeichensprache verweisen. So zum Beispiel kann in unserem oberen Textbeispiel die Variable *GRÜN* durch „Herr Max Grün“ ersetzt wer-

²¹ vgl. T § 4.002

²² Dietrich 1973, S. 138

²³ Barth 2002, S. 11

²⁴ Wittgenstein 1963, S. 27

den, ohne dass sich jetzt die Bedeutung ändert.²⁵ Man erkennt so, dass ein Text der Umgangssprache erst durch die Zeichensprache an Sinn und Bedeutung gewinnt. Vergleicht man dies mit Gottlob Freges Definition von Sinn,²⁶ so sehen wir hier dass die Bedeutung nach Wittgenstein, dem Sinn von Frege äquivalent ist.²⁷ Frege geht davon aus, dass der Sinn eines singulären Terminus einen Bezugsgegenstand festlegt und dadurch die Bedeutung des Satzes – also dessen Wahrheitswert determiniert.

3.3 Gegenüberstellung

Karl Jaspers unterscheidet Wort und Zeichen. Während ein Wort immer etwas Unbestimmtes, Schwebendes und Metaphorisches an sich hat – vergleichbar mit der Umgangssprache Wittgensteins – so ist ein Zeichen durch völlig präzise und definitive Bestimmung charakterisiert.²⁸ Worte als solches sind Träger von vieldeutigen verborgenen Bedeutungsmöglichkeiten, während die Zeichen das Minimum von Sprache und Bedeutung darstellen.²⁹ Der Verstand drängt dazu, vieldeutige gehaltvolle Worte in bestimmte, gehaltslose Zeichen zu verwandeln.³⁰ Denn jedem Zeichen würde nur eine einzige Bedeutung zukommen. Diese Verwandlung bei Jaspers ist der Abbildung der Umgangssprache in die Zeichensprache bei Wittgenstein ähnlich. Zeichen sind willkürlich, erfunden und zugleich definiert. Worte dagegen sind geschichtlich entstanden, Träger unbestimmt reicher Bedeutungen und haben sich im Gebrauch entwickelt. Zeichen sind in ihrer Eindeutigkeit leblos, während Worte aber in ihrer Mehrdeutigkeit lebendig erscheinen.

Vergleichen wir Wittgensteins Sprachmodell mit Tarski, so sehen wir hier gewisse Ähnlichkeiten, bei jedoch völlig anderen Ansätzen.³¹ Während bei

²⁵ T 3.3411, T 3.321: Zwei verschiedene Symbole können als das Zeichen miteinander gemein haben, - sie bezeichnen dann auf verschiedene Art und Weise

²⁶ Frege 1986

²⁷ Carruthers 1989, S. 32

²⁸ DiCesare 1996, S. 26

²⁹ Jaspers 1991, S. 402

³⁰ ebd., S. 401

³¹ während Wittgenstein seinen Schwerpunkt auf natürliche Sprachen legte, arbeitete Tarski insbesondere bei der Semantik künstlicher formaler Sprachen.

Wittgenstein die Bedeutung eines Wortes sich erst durch die Verwendung erschließt, so ist sie hingegen bei Tarski bereits vorausgesetzt.³² Tarski entwickelt eine ebensolche arme Objektsprache, die mit Wittgensteins Zeichensprache vergleichbar ist, und eine Metasprache, die sich durch die Objektsprache ableiten lässt. In ihr ist die Bedeutung bereits gegeben. Wenn wir dies auf unser Beispiel (A3) beziehen, so ist bereits in den Worten *GRÜN* und *GRÜN* bereits ihre Bedeutung enthalten.

3.4 Grammatik und Umgangssprache

Die Grammatik der Umgangssprache erklärt die Anwendung von Zeichen und Wörtern wie die Syntax, die morphologischen Regeln, die eine Anweisung darüber enthalten, wie sich aus einzelnen Elementen der Sprache, den Morphemen und Wörtern, ganze Sätze und größere Text- bzw. Redeeinheiten bilden lassen.³³ Wittgenstein setzt hingegen die Begriffe „Grammatik“ und „grammatisch“ an die Stelle der in der Philosophie seit Kant geläufigen Begriffe „Konstitution“ bzw. „konstitutiv“.³⁴ Wittgenstein formuliert hierzu:

Die Grammatik ist keiner Wirklichkeit Rechenschaft schuldig. Die grammatischen Regeln bestimmen erst die Bedeutung (konstituieren sie) und sind darum keiner Bedeutung verantwortlich und insofern willkürlich.³⁵

Um den Unterschied der Grammatik der Sprache und der Auffassung von Grammatik nach Wittgenstein zu zeigen, bediene ich mich folgendem Beispiel von Carnap:

- (A4) Cäsar ist und.
 (A5) Cäsar ist eine Primzahl.³⁶

Der erste Satz (A4) ist sinnlos. Da er sprachlich grammatikalisch falsch ist würde auch kaum jemand auf die Idee kommen, ihn für sinnvoll (bedeutungsvoll) zu erachten. Beim zweiten Satz (A5) liegen die Dinge etwas anders. Sprachlich grammatikalisch ist dieser nämlich korrekt gebildet. Dennoch entspricht er nicht der Grammatik nach Wittgenstein, denn „Primzahl“

³² Scherb 1992, S. 59

³³ Demmerling 1994, S. 62

³⁴ Kambartel 1989, S. 146 ff

³⁵ PG § 133

³⁶ Carnap 1975, S. 157

ist eine Eigenschaft, die ausschließlich Zahlen zugesprochen werden kann, nicht aber Personen.³⁷ So einen Satz nennt Carnap *Scheinsatz* – er erfüllt in der Umgangssprache die grammatikalischen Erfordernisse der linguistischen Sprache, hat aber keine wahre logische Aussage. Anhand dieses Beispiels wird deutlich, dass die gewöhnliche „sprachliche“ Grammatik unserer Sprache unzugänglich ist:

Daß es in der gewöhnlichen Sprache möglich ist, eine sinnlose Wortreihe zu bilden, ohne die Regeln der Grammatik zu verletzen, weist darauf hin, dass die grammatische Syntax vom logischen Gesichtspunkt aus betrachtet, unzulänglich ist.³⁸

Daraus lässt uns schließen, dass Bedeutung durch die linguistische Grammatik und Syntax nicht gegeben wird. Die Grammatik der Sprache legt zwar fest, wie jene anzuwenden ist und für uns eine „richtige“ Verwendung auszuweisen hat, vermisst jedoch jeglichen Bezug zur Logik und Wahrheit. Erst die Grammatik wie sie Wittgenstein definiert ermöglicht einen Vergleich des Satzes mit der Wirklichkeit.³⁹

Man kann von dieser Position noch weiter schließen, dass eine Sprache ohne „konstitutiver“ Grammatik keine Sprache ist. Denn ohne jene Grammatik wäre die Sprache bedeutungslos und im Sinne Jaspers keine Sprache, denn etwas wird erst dann zur Sprache, „wenn ich im Laut, den ich höre oder hervorbringe, meine Intention auf Gegenstand und Bedeutung vollziehe“⁴⁰.

³⁷ ebd., S. 158

³⁸ Carnap 1975, S. 158

³⁹ vgl. PG § 45

⁴⁰ Jaspers 1991, S. 397

4. Kapitel

Bedeutung nach Wittgenstein

*Die Bedeutung eines Wortes ist
sein Gebrauch in der Sprache*
Wittgenstein

4.1 Referenzproblem

Führen wir dies wieder auf Wittgensteins Sprachmodell zurück, so verbirgt sich hinter der Mehrdeutigkeit das Hauptproblem natürlichsprachlicher Bedeutung. Zunächst einmal scheint die Bedeutung eines sprachlichen Zeichens darin zu bestehen, sich über seinen Begriff auf verschiedene Gegenstände mit ähnlichen Eigenschaften zu beziehen – das Besondere unterschiedlicher Dinge wird so dem Allgemeinen eines bestimmten Begriffes untergeordnet.⁴¹ Wenn aber die Bedeutung eines Wortes, sein Begriff ist – wie entsteht ein derartiger Begriff – wodurch erhält er seine Eindeutigkeit? Dies scheint zumindest dann unproblematisch, wenn es sich um eine endliche Anzahl von Gegenständen in der Wirklichkeit handelt – z.B. bei fünf Tischen und sechs Stühlen ließe sich noch genau festlegen, wie das Wort „Tisch“ gebraucht werden soll. Nun stellt sich aber die Frage, ist ein Tisch noch ein „Tisch“, auch wenn er am Kopf steht oder keine Beine besitzt? Oder dürfen grüne und rote Tische innerhalb eines Museums auch als „Tisch“ bezeichnet werden? Wie ist es, wenn man alle Tische als „Tisch“ zusammenfassen möchte? Hier regelt unsere Erfahrung der Wirklichkeit den Gebrauch des Wortes „Tisch“, denn

Die Verbindung zwischen ‚Sprache und Wirklichkeit‘ ist durch die
Worterklärung gemacht.⁴²

Aber wie erfolgt diese Worterklärung? Wir haben es hierbei mit einem Referenzproblem zutun. Würden wir mit dem Finger auf einen Tisch zeigen und so einer Person erklären was „Tisch“ wäre, so muss der Person bereits das Sprachsystem und die Zeigehandlung als solche bekannt sein, denn sonst könnte sie nicht wissen, was die Handlung bedeute oder ob z.B. nur die

⁴¹ Scherb 1992, S. 25

⁴² PG § 55

Tischplatte oder der ganze Tisch gemeint sei.⁴³ Wittgenstein meint, dass durch eine solche ostensive Definition nur dann Wörter erklärt werden können, wenn bereits die Sprache gegeben ist, in der das Wort mittels ostensiver Definition eingeführt werden soll.⁴⁴ Denn die Sprache sagt uns erst, wie wir mit dem Wort eine Beziehung zwischen Wirklichkeit und Sprache herstellen können.⁴⁵ Würden wir für das Wort TOFF eine Erklärung geben, indem wir auf einen Bleistift zeigen und sagen „Das ist TOFF“ kann die hinweisende Definition „Das ist TOFF“ auf alle mögliche Weisen gedeutet werden.⁴⁶ Als ein paar Beispiele mit deutschen Wörtern kann die Definition folgendermaßen gedeutet werden:

- Das ist ein Bleistift.
- Das ist rund.
- Das ist Holz.
- Das ist eines.
- Das ist hart. etc. etc.

Ein Wort kann man in unendlich vielen und ganz unterschiedlichen Situationen gebrauchen, und dennoch bleibt es in seiner Verwendung eindeutig, denn durch das Allgemeine des Begriffes ist immer schon festgelegt, in welchem konkreten Zusammenhang das Wort benutzt werden kann und in welchem nicht.⁴⁷

⁴³ Demmerling 1994, S. 64

⁴⁴ PU § 29

⁴⁵ Demmerling 1994, S. 65
vgl. Wittgenstein 1994, S. 66 ff

⁴⁶ Wittgenstein 1996, S. 77

⁴⁷ vgl. Scherb 1992, S. 47 ff

4.2 Die Gebrauchstheorie

Verdinglichung

Im gesamten Werk weist Wittgenstein auf einen Kardinalfehler der Sprachphilosophie hin, der aus der Suche von „Dingen“ besteht, die den Worten als deren Bedeutung entsprechen sollen.⁴⁸ Die durch falsche Vorstellung vom Wesen unserer Sprache nahe gelegten Hypostasierungen – in diesem Fall durch den Glauben, alle Wörter der Sprache funktionierten wie Namen – sind für Wittgenstein nicht nur ein Hauptquell philosophischer Probleme, sondern sie bilden auch die Wurzel vieler das menschliche Leben betreffender falschen Vorstellungen im allgemeinen.⁴⁹

Instrumentalistischen Gebrauchstheorie

Der spätere Wittgenstein⁵⁰ führt uns zu einer instrumentalistischen Gebrauchstheorie, die die Bedeutung durch eine Gebrauch-Gleichung herbeiführt.⁵¹ Folgen wir folgenden Hinweisen aus den PU:

„Die Bedeutung [...] ist das, was die Erklärung der Bedeutung erklärt.“
D.h.: willst du den Gebrauch des Worts „Bedeutung“ verstehen, so sieh nach, was man „Erklärung der Bedeutung“ nennt.⁵²

Ebenso in PG:

Unseren Satz, „die Bedeutung sei, was die Erklärung der Bedeutung erklärt“, können wir *so* ausdeuten: Kümmern wir uns nur um das, was die Erklärung der Bedeutung heißt, und um die Bedeutung sonst in keinem Sinne.

Dies können wir folgendermaßen festhalten:

(AK) Bedeutung(x) \cong was die Erklärung der Bedeutung(x) erklärt

Worauf Wittgenstein hier hinaus will, dürfte klar sein: Wenn man jemandem die Bedeutung eines Zeichens erklärt, erklärt man ihm damit – na was wohl – hier Wittgensteins Pointe: Nun eben, wie das Zeichen (richtig) ge-

⁴⁸ Demmerling 1994, S. 118

⁴⁹ vgl. BB S. 15, S. 21 f, S. 49 ff

⁵⁰ Gemeint sind hierbei die Philosophischen Untersuchungen

⁵¹ Meggle 1985, S. 1

⁵² PU § 560

braucht wird – eben auf den Sprachgebrauch.⁵³ Im PG macht er dies auch explizit:

Die Erklärung der Bedeutung erklärt der Gebrauch [...]

Für sich genommen ist Wittgensteins „Erklärung“ von *Bedeutung* als, das was die Erklärung der Bedeutung erklärt, zweifellos eklatant zirkulär – wenn wir aber das Beispiel außer Acht lassen, ist dies nicht störend, da man mit dem *Adäquatheitskriterium AK* testen kann, ob eine bestimmte Bedeutungs-Bestimmung jeweils richtig ist oder nicht.⁵⁴

Über ein Sprachspiel⁵⁵, bei dem Wittgenstein in den PU erklärt:

Die Bedeutung einer [Schach-]Figur ist ihre Rolle im Spiel.⁵⁶

und die entsprechende Sprachspiel-Parallele in PG §27, wo die „Sprachspiele“ noch durchweg „Kalkül“ heißen, auch expressiv gezogen wird:

Die Bedeutung ist die Rolle die das Wort im Kalkül spielt.⁵⁷

dann dürfte jetzt klar geworden sein, wie wir den zweiten bedeutungstheoretischen Hinweis Wittgensteins zu lesen haben. Nämlich:

(R) Bedeutung(x) \cong Zweck(x)

Sieh den Satz als Instrument an, und seinen Sinn als seine Verwendung!⁵⁸

Diese Relation lässt uns zum Schluss auf die fundamentale Aussage

Die Bedeutung eines Wortes ist sein Gebrauch in der Sprache⁵⁹

kommen.

Wittgenstein hat somit eine instrumentalistische Sprachauffassung vertreten! Auch Feysabend hat dies vertreten – nur nicht als Sprachphilosoph, weshalb man ihn in diesem Bezug eher nicht kannte.⁶⁰

⁵³ Demmerling 1994, S. 49

⁵⁴ Meggle 1985, S. 2

⁵⁵ Ich möchte mich hier über Wittgensteins Sprachspiele nicht näher auslassen und in sie nicht eingehen – hierbei sei auf Meggle 1985 verwiesen.

⁵⁶ PU § 563

⁵⁷ PG § 27

⁵⁸ PU § 421

⁵⁹ PU § 43

Zusammengefasst zu unserer Erörterung über die Gebrauchstheorie lässt sich festhalten, dass hier Wittgenstein eine Theorie orientiert an der Sprachpraxis aufgestellt hat. An die Stelle der Frage nach der Definition der Bedeutung eines Wortes tritt die Frage, wie sich die Bedeutung eines Wortes erklären lässt. In diesem Sinn kann die Bedeutung eines Wortes erklärt werden, durch die Beschreibung einer typischen Situation, in der wir dieses Wort verwenden⁶¹ – durch den Verweis auf unseren Sprachgebrauch.⁶² Möchten wir jemanden, der unsere Sprache nicht kennt, die Bedeutung des Wortes „Freundschaft“ erklären, so werden wir ihm verschiedene Situationen, in denen dieses Wort angewandt werden kann, beschreiben.

Bedeutung lässt sich demnach nur im Sprachgebrauch herstellen - unabhängig davon ist eine Bedeutung undenkbar.⁶³

4.3 Erinnerung

Wie wir bereits in 4.2 analysiert haben, hängt die Bedeutung eines Wortes bei Wittgenstein von seinem Gebrauch ab – nur wie setzt sich dieser Gebrauch zusammen? Woher wissen wir jetzt, wie sein Gebrauch war? Um vom Gebrauch auf die Bedeutung zu schließen ist unsere Erinnerung notwendig. Jedoch haben wir hier einen Kreis, da Erinnerung wiederum Sprache voraussetzt. Auch wenn wir uns an Bilder oder Empfindungen erinnern, so ist die Sprache notwendig, um einen Zugang zur Erinnerung zu finden. Erinnerung wiederum wird im Laufe der Zeit zu Wissen, dass wir stetig anwenden.⁶⁴

Dieses Wissen aus Erinnerung wird in der Ebene der Umgangssprache angewendet, um zur Zeichensprache zu gelangen, die die Bedeutungen der Wörter der Umgangssprache ausdrücken.

⁶⁰ Feyerabend 1965

⁶¹ Demmerling 1994, S. 49 f

⁶² vgl. auch Kapitel 4.4, Seite 17 ff sowie Kapitel 4.5, Seite 19 ff

⁶³ Demmerling 1994, S. 50

⁶⁴ Shibles 1973, S. 99

4.4 Umgebung und Sprachgemeinschaft

Man kann die Bedeutung nicht erklären, wenn man sich nur auf eine einzelne Person bezieht, da bei einer isolierten Betrachtungsweise das Problem entsteht, dass jede Wortwahl durch den vorgegangenen Gebrauch des Wortes gerechtfertigt werden kann – daraus folgt eine Beliebigkeit in der aktuellen Verwendung der Worte, die in krassem Gegensatz zum tatsächlichen Erscheinungsbild der natürlichen Sprache steht.⁶⁵

Betrachten wir hierbei folgendes Beispiel:

Person A kennt die Funktion *plus**, die die Person als Addition kennt. Diese Funktion ist unserer bekannten Additionsfunktion gleichzusetzen, wobei jedoch die Funktion *plus** den eklatanten Unterschied aufweist, dass sie Summanden ab der Zahl 50 verdoppelt. Da Person A nur Zahlen kleiner als 50 mithilfe von *plus** addiert, kennt sie den beträchtlichen Unterschied zur eigentlichen Addition nicht. Für sie ist die Addition und *plus** dasselbe.

Um nun die Bedeutung von Wörtern wie in diesem Beispiel gezeigt definieren zu können, ist es notwendig, die Bedeutung auf Grundlage der Sprachgemeinschaft zu definieren.

Denn wie bereits Kripke schreibt:

Der Einzelne findet sich als sprechendes Subjekt immer schon in einer Öffentlichkeit vor, an der er sich bei seinem Sprechen orientiert. Das heißt, andere Menschen derselben Sprachgemeinschaft bekräftigen ihn in seinem Sprechen, indem sie ihn verstehen, oder sie korrigieren ihn, weil er die Ausdrücke nicht den öffentlichen Kriterien entsprechend verwendet.⁶⁶

So erhält das Sprechen jedes einzelnen Menschen seine semantische Kontinuität durch den Bezug des Einzelnen zu seiner Umgebung. Somit entsteht hier eine Verbindung der Zusammenhänge der Sprachgemeinschaft, der eigenen Vorstellung (Erinnerung) sowie Erfahrung.

Daraus folgt, dass ein bedeutungsvolles Sprechen primär überhaupt nur durch das soziale Gefüge des einzelnen mit der Öffentlichkeit und der Sprachgemeinschaft möglich ist. Isoliert von jeder Gemeinschaft⁶⁷ könnte

⁶⁵ Scherb 1992, S. 42

⁶⁶ Kripke 1987, S. 127

⁶⁷ Hierbei ist nicht das zeitweilige isolierte Leben wie bei Robinson Crusoe zu sehen, der 50 und 60 addieren konnte, da jener in einer Sprachgemeinschaft aufwuchs und das Sprechen dort gelernt hat. Viel mehr sieht hier Wittgenstein einen

ein Individuum überhaupt nicht sprechen oder kommunizieren, da sein Sprachgebrauch beliebig und ohne Bedeutung wäre.⁶⁸

Wir müssen davon ausgehen, dass die Bedeutung von Ausdrücken und Wörtern ein soziales Umfeld voraussetzen. Dieses Umfeld beinhaltet jedoch nicht nur den sprachlichen, sondern den gesamten sozialen Zusammenhang verschiedener Menschen.

Bereits Humboldt hat bezüglich des Sprachbaus gemeint:

Sprache kann [...] nicht, gleichsam wie etwas Körperliches, fertig erfasst werden; der Empfangende muss sie in die Form giessen [sic!], die er für sie bereitet, hält, und das ist es, was man verstehen nennt. Nun zwingt er entweder die fremde in die Form der seinigen [sic!] hinüber, oder versetzt sich, mit recht voller und lebendiger Kenntnis jener ausgerüstet, ganz in die Ansicht dessen, dem sie einheimisch ist.⁶⁹

wenn wir dies noch dieses „Form giessen“ entsprechend erweitern, kommen wir zum nächsten Punkt, der Situation.

Menschen, der komplett losgelöst von jeglicher Sprachgemeinschaft aufwächst und in keinen Kontakt mit einem sprachlichen Umfeld kommt. Ohne so ein Umfeld kann man nach PU § 243 ff. und PU § 258 ff keine Sprache erfinden.

⁶⁸ Scherb 1992, S. 44

⁶⁹ Humboldt 1960, Bd. III, S. 156

4.5 Situation

Unser Sprechen und Kommunizieren und die Deutung der Worte ist Situationsabhängig. Wittgenstein benutzt hierfür den Begriff des Sprachspieles, in denen er zeigt, dass aktuelles Sprechen oder Verstehen immer in einem bestimmten Kontext stattfindet.⁷⁰ Dieser Kontext definiert erst die Bedeutung, wie wir an einem Beispiel sehen:

Auf einer Baustelle verständigen sich ein Arbeiter und sein Gehilfe miteinander – wenn der Arbeiter „Platte“, „Balken“ oder ähnliches ruft, so bringt der Gehilfe die jeweiligen Gegenstände.

Die Bedeutung des Wortes „Balken“ besteht demnach in einer bestimmten Handlung: Der Gehilfe bringt, wie er es gelernt hat, einen Balken. Wenn wir die Situation der Baustelle nicht mit berücksichtigen, können wir gar nicht verstehen, was das Wort „Balken“ bedeutet. An sich selbst hat es nämlich überhaupt keine Bedeutung – diese entsteht erst durch die aktuelle Situation, in der es verwendet wird.⁷¹ Man sieht hier, dass Wörter nicht nur aus ihrer bisherigen nach der Bedeutung zuzuordnenbaren Verwendung her zu betrachten sind, sondern, dass sich die Bedeutung aus der aktuellen Situation ihrer Verwendung herrührt. Situation, Sprachgemeinschaft und Gebrauch bilden eine Einheit, ohne die die Bedeutung eines Wortes nicht definiert werden kann.⁷²

⁷⁰ vgl. PU § 2

⁷¹ vgl. PU § 7

⁷² vgl. Kapitel 4.2, Seite 14

5. Kapitel

Dilemma von Bedeutung

*Die Komplexität der Philosophie ist nicht die ihrer Materie,
sondern, die unseres verknöteten Verstandes.*
Wittgenstein

Definieren wir Bedeutung anhand der bereits getätigten Überlegungen, so kommen wir zu einem Bedeutungsmodell dieses Schemas:

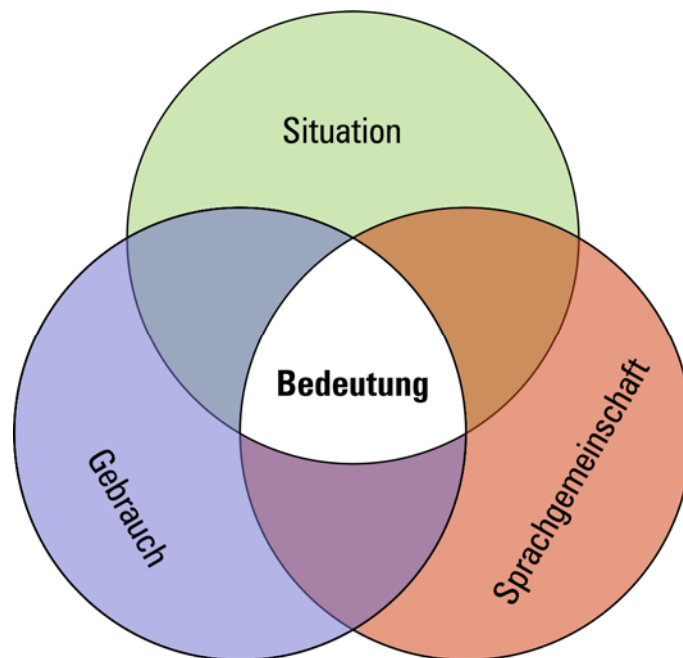


Abbildung 2: Bedeutung⁷³

Jenes Modell kann man bei der Betrachtung eines Individuums einer Sprachgemeinschaft heranziehen. Wenn wir jedoch die Bedeutung eines Wortes innerhalb einer Sprachgemeinschaft definieren wollen, so kommen wir zu einem Dilemma, welches uns zeigt, dass die Bedeutung innerhalb einer Sprachgemeinschaft jenseits unserer begrifflichen Möglichkeit liegt. Wittgenstein erkannte, dass die Wurzeln der Bedeutung wesentlich nichtbegrifflicher Natur sind.⁷⁴ Die Bedeutung lässt sich nicht innerhalb der Sprache fassen – sie lässt sich nur so weit klären, wie es mit den Mitteln der

⁷³ Quelle: Eigene Grafik

⁷⁴ Scherb 1992, S. 63

Sprache möglich ist. Man erkennt dann zwar, worauf Bedeutung basiert – wie sie aber letzten Endes zustande kommt, entzieht sich begrifflicher Erkenntnis.⁷⁵

Um dies zu analysieren orientieren wir uns wieder am Beispiel mit der Addition. Die soziale Umgebung eines Menschen dient als Korrektiv richtigen Sprachgebrauchs. Woher aber weiß diese Öffentlichkeit, dass 68 und 57 addiert 125 ergibt und nicht 5? Folgen wir dem Schluss, dass die Sprachgemeinschaft aus lauter Individuen bestünde, die alle in den Menschen ihrer Umgebung einen Maßstab für richtigen Wortgebrauch fänden, gerieten wir in einen *Circulus vitosus*: Jeder korrigiert jeden, doch der Maßstab der Korrektur fehlt. Auch dürfen wir nicht den Fehler begehen und behaupten, semantische Eindeutigkeit entstehe dadurch, dass die Sprachgemeinschaft die Additionsregel bestimme. Zwar legt diese Gemeinschaft die Regeln fest, aber diese Erklärung hat wieder genauso wenig Bedeutung, da die Regel wieder genauso wenig eindeutig ist, wie das ursprüngliche Wort „Addition“.⁷⁶

⁷⁵ Scherb 1992, S. 65

⁷⁶ Scherb 1992, S. 57

6. Kapitel

Epilog

Wittgenstein formuliert in einer seiner Vorlesungen eine These von Bedeutung, die alle unsere bisherigen Überlegungen über Semantik enthält und auf den Nenner bringt. Halten wir demnach fest:

Der durch die Grammatik festgelegte Ort eines Wortes im logischen Raum *ist* seine Bedeutung. Man kann nicht sagen, ein Wort müsse diese Regeln haben, um in seiner tatsächlichen Weise verwendet zu werden. Erst wenn man die Sprache durch alle ihre Regeln beschreibt, wird die Bedeutung eines Wortes angegeben. Alle Erklärungen finden *innerhalb* der Sprache statt. Die Sprache würde sie nur dann transzendieren, wenn sie Tatsachenbehauptungen aufstellen, was sie jedoch nicht tun. Die Bedeutungen der Wörter gehören zur Sprache.⁷⁷

⁷⁷ Schulte 1984, S. 83

Anhang

Abkürzungen

BB	Blaues Buch
PG	Philosophische Grammatik
PU	Philosophische Untersuchungen
T	Tractatus Logicus

Quellenangaben

- Angehrn, Emil: Dekonstruktion und Hermeneutik. - In: Andrea Kern, Christoph Menke (Hrsg.): Philosophie der Dekonstruktion. - Frankfurt/Main: Suhrkamp Verlag 2002. 177
- Barth, Alfred: Der Symbolbegriff in Wittgensteins Tractatus logico-philosophicus. – phil. Diss. Universität Wien 2002
- Carnap, Rudolf: Überwindung der Metaphysik durch logische Analyse der Sprache. In: Schleichert, Hubert (Hrsg.): Logischer Empirismus – Der Wiener Kreis. – München: 1975
- Demmerling, Christoph: Sprache und Verdinglichung. Wittgenstein, Adorno und das Projekt einer kritischen Theorie. – Frankfurt/Main: Suhrkamp 1994
- DiCesare, Donatella: Die Sprache in der Philosophie von Karl Jaspers – Basel: Francke 1996
- Dietrich, Rolf-Albert: Sprache und Wirklichkeit in Wittgensteins Tractatus. In: Berke, E. Herbert (Hrsg.) et al: Linguistische Arbeiten. Bd. 7 –Tübingen: Max Niemeyer Verlag 1973
- Eco, Umberto: Semiotik. Entwurf einer Theorie der Zeichen. – München: Fink 1991, 7. Aufl.
- Feyerabend Paul: Wittgensteins Philosophical Investigations. In: G. Pitcher (ed.): Wittgenstein. The Philosophical Investigations. A Collection of Critical Essay. – New York 1966
- Frege, Gottlob: Funktion und Begriff. In: Patzig, Günther: Funktion, Begriff, Bedeutung. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1986
- Humboldt, Wilhelm von: Werke in fünf Bänden. Hg. von Andreas Flitner und Klaus Giel. – Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1960
- ders.: Gesammelte Schriften. 17 Bde. Hg. von Albert Leitzmann et al. – Berlin: 1968
- Jaspers, Karl: Von der Wahrheit. Philosophische Logik. Bd. 1 – München: 1991
- Kambartel, Friedrich: Wittgensteins späte Philosophie. Zur Vellundung von Kants Kritik der wissenschaftlichen Aufklärung. In: ders.: Philosophie der humanen Welt. Abhandlungen. – Frankfurt/Main: 1970. 220-251
- Kripke, Saul Anton: Wittgenstein über Regeln und Privatsprache. – Frankfurt/Main: suhrkamp 1987
- Kutschera, Franz von: Sprachphilosophie. – München: 1971

- McManus, Denis: Bedingungen der Möglichkeit und der Unmöglichkeit.
Wittgenstein, Heidegger und Derrida. - In: Andrea Kern, Christoph Menke
(Hrsg.): Philosophie der Dekonstruktion. - Frankfurt/Main: Suhrkamp 2002. 43
- Meggle, Georg: Wittgenstein – ein Instrumentalist? In: Dieter Birnbacher, Armin
Burkhardt (Hg.): Sprachspiel und Methode. – Berlin: de Gruyter 1985. 71-88
- Ockham, Wilhelm von: Texte zur Theorie der Erkenntnis und der Wissenschaft. Hg.,
übers. und komment. von Ruedi Imbach. – Stuttgart: Reclam 1984
- Periša, Ante: Philosophie und Grenzen der Sprache. Jaspers' Denken des Unsagbaren
und ein Vergleich mit dem frühen Wittgenstein. – phil. Diss. Universität Wien
2002
- Putnam, Hilary: The meaning of „meaning“. In: Philosophical Papers, Vol. 2: Mind,
Language and Reality. – Cambridge: Cambridge University Press 1985
- Reifarth, G.T.: Sprachebenen und sprachliche Einheiten in Ludwig Wittgensteins
Tractatus Logico-Philosophicus. – Jena: Friedrich Schiller Universität 1994
- Saussure, Ferdinand de: Grundlagen der allgemeinen Sprachwissenschaft. – Berlin:
de Gruyter 1931
- Schulte, Joachim (Hrsg.): Vorlesungen 1930-1935. Aus den Aufzeichnungen von
John King und Desmond Lee: Cambridge 1930-1932. Aus den
Aufzeichnungen von Alice Ambrose und Margaret Macdonald: Cambridge
1932-1935. – Frankfurt/Main: suhrkamp 1984
- Schulte, Joachim: Wittgenstein. Eine Einführung. – Stuttgart: Reclam 2001
- Shibles, Warren A.: Wittgenstein. Sprache und Philosophie – Bonn: Bouvier Verlag
Herbert Grundmann 1973
- Stegmüller, Wolfgang: Das Wahrheitsproblem und die Idee der Semantik. – Wien:
1957
- Stone, Martin: Die dekonstruktive Stimme in Wittgensteins Philosophischen
Untersuchungen. - In: Andrea Kern, Christoph Menke (Hrsg.): Philosophie der
Dekonstruktion. - Frankfurt/Main: Suhrkamp Verlag 2002, 143
- Tarski, Alfred: Der Wahrheitsbegriff in den formalisierten Sprachen. In: Berka, K.,
Kreidler, L.: Logik-Texte. – Berlin: 1983, 443
- Wittgenstein, Ludwig: Werkausgabe – Frankfurt/Main: suhrkamp 1984. Darin:
Bd. I: Tractatus logico-philosophicus (T)
Bd. II: Philosophische Bemerkungen (PB)
Bd. IV: Philosophische Grammatik (PG)
Bd. V: Das blaue Buch (BB)
- Wittgenstein, Ludwig: Bedeutung und Verstehen. In: Kenny, Anthony (Hrsg.):
Ludwig Wittgenstein. Ein Reader – Stuttgart: Philipp Reclam jun. 1996. 66-85

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Das Sprachmodell von Wittgenstein.....	6
Abbildung 2: Bedeutung	20

Folien vom Vortrag

Handout